

# Die Börse des Lebens.

Ein feuilletonistisches Beiblatt zur Berliner Börsen-Zeitung.

Berlin, den 29. November

1857.

№ 47.

## Literarisch-theatralisches aus Oldenburg.

Als vor einigen Jahren nach der Auflösung des Oldenburger Hoftheaters mehrere der hervorragendsten Mitglieder desselben sich durch ehrenvolle Gastspiele an der Berliner Hofbühne dem dortigen Publikum bekannt machten, knüpfte der Bericht, welchen die Nationalzeitung damals jenen Künstlern widmete, an die Beurtheilung dieser letzteren eine Besprechung jenes Kunst-Institutes, dem sie bis dahin angehört hatten. Warmberedt wurde nachgewiesen, daß das Hoftheater zu Oldenburg mit Recht eben ein Kunst-Institut habe genannt werden dürfen, weil sich dort ein höherer Gesichtspunkt, als baarer Geld-Erwerb und Amüsement, bei der Behandlung des dramatischen Ganzen kundgegeben habe. Dem aufrichtigen Beklagen, daß dieser ideellen Welt ein zu frühes Ende gemacht worden, gesellte sich in jenem Artikel der Wunsch, daß die Stodung so vortrefflicher Bestrebungen und Resultate nur eine momentane, und also der Wiederbeginn dieses würdigen Schaffens ein möglichst baldiger sein möge. Seitdem sind 4 bis 5 Jahre verflossen, Privat-Unternehmungen haben während dieser Zeit mit reger Anstrengung dem ehemals durch den Großherzogl. Hof über die Sorge des materiellen Bestehens weggehobenen Theater auf dem riskanten Boden persönlicher Verantwortung die frühere Stellung wiederzugeben versucht. Wir kennen die Entreprise des Herrn Senke nicht aus eigener Anschauung, vermögen deshalb auch über diese, welche zunächst auf die Zeit der Hofbühne gefolgt ist, nicht zu urtheilen. Dagegen wurden wir um so unmittelbarer in den Stand gesetzt, die gegenwärtige, seit diesem September in voller Thätigkeit befindliche Directionsführung des Herrn Moltke nach ihren Principien wie nach ihren bisherigen Resultaten kennen zu lernen. Herr Moltke war bekanntlich am früheren Hoftheater Regisseur und Darsteller eines sehr ausgebreiteten, hochwichtigen Rollenkreises; in diesen beiden Eigenschaften genos er weit und breit den Ruf einer ächt künstlerischen Notabilität. Außer den mit dem Augenblicke leider verfliegenden wie stürmisch geborenen Beifalls-Bezeugungen der zahlreichen Auditorien seiner Darstellungen liegen für deren Gediegenheit auch sehr ehrenvolle Zeugnisse der Presse vor, und zwar nicht allein der rasch kommenden und gehenden Tages-Journalistik, sondern auch der dauernden, tief detaillirten Production. In dieser Beziehung dürfen wir nur an die Oldenburger Theaterschau von Adolph Stahr, fernet an das gehaltvolle Buch: „Ueber die Aufführung des Göthischen Faust auf der Hofbühne zu Oldenburg am 2. und 3. Februar 1845“ von A. Stahr und Julius Moser erinnern, da sich in diesen Werken zahlreiche Denkmäler der ehrenlichsten Aussprüche wahrhaft competenten Stimmen über die wahre Künstlerschaft des Herrn Moltke finden. Zugleich nun als Regisseur der Hofbühne mit ihrer Totalität in jedem Sinne vertraut, gleichmäßig die Verwendbarkeit jeder einzelnen Geisteskraft unter dem Personale wie den Bestand des äußerlichen, praktischen Inventars an Garderobe-Sachen und Decorationen zu überblicken resp. zum Heile des Ensembles zu verwerthen gewohnt, war er gewiß eine sehr geeignete Persönlichkeit für eine etwaige Wiederbelebung der Hoftheater-Zeit. Ihm ist denn auch diese ebenso ehrenvolle als schwierige Aufgabe zu Theil geworden, und er hat sie unter lebendigem Antheile des Publikums seit dem 17. September, an welchem Tage die Vorstellungen mit einem vortrefflichen Prologe von Emil Palleske u. mit Maria Stuart begannen, in würdiger Weise zu lösen begonnen, so ernst und rührig zugleich, so verständig das Materielle im Ideellen wie umgekehrt dieses in Jenem pflegend, daß ihm Seitens des Publikums schon jetzt das glücklichste Prognostikon gestellt wird. Vielfältig vernimmt man hier an Ort und Stelle die Vorherhersagung, daß auf diesem Wege die Recreirung des Hoftheaters sicher zu hoffen sei; man erblickt eine äußere Anbahnung dieses Verwuthens schon in dem Umstande, daß sich ein ganzer Kreis bewährter Darsteller aus dem Personale der Hofbühne — und unter ihnen einige, die seit dem

wesen waren — als gebiegener Kern des jetzigen Personals mitwirkend betheilt und dadurch die Traditionen des Ehemals unmittelbar belebt. Dieser Wieder-Gewinn der von früher her hochbeliebten Mitglieder hat jedoch keineswegs den Nachtheil, welcher sich häufig genug mit dem Vorhandensein eines solchen „Stammes“ verbindet, daß nämlich Kräfte jüngerer Datums der Hinzutritt entweder gar nicht gegönnt, oder doch die Wirksamkeit selbst nach gestörter Anreicherung peinlich geschmälert wird. Im Gegentheil ließ es sich Herr Moltke angelegen sein, den hier schon längst einheimischen Künstlern die Thätigkeit neuer an andern Theatern lebhaft anerkannter Kräfte zu verschmelzen, und so fanden denn neben den Einheimischen als frische Acquisitionen mehrere sehr tüchtige Darsteller ihre beifälligt anerkannte Verwendung. Dabei bot das Repertoire eine sehr richtige und erquickliche Abwechslung. Ueberwiegend an das Edle, Ernste sich lehnd — wir sahen in kurzen Zwischenpausen Maria Stuart, den Kaufmann von Venedig, Minna von Barnheim, Spitzigenie — und wiederum im Inneren dieses Gebietes neben dem ächten Alten auch das Neuere pflegend — Deborah, Graf Waldemar, der Erbsörster — bei unserer Bühne auch aus dem Lustspiel-Genre eine reichliche Ausbeute, ebensowohl Originalien von gutem Klange, wie auch manche bessere Blüthe aus dem Französischen. Eigentliche Oper befindet sich hier nicht, und gerade darin glauben wir einen Haupthebel für die gesicherte Entfaltung segensreichen Schauspielwesens geboten. An sehr vielen Mittelbühnen richtet das am Ende doch vergebliche Bestreben, vermöge einer unverhältnismäßig hochbezahlten Oper die bloße Schau resp. Sinnelust des Publikums zu reizen; die Institute im Allgemeinen und das recitirende Schauspiel insbesondere zu Grunde. Hr. Moltke, in richtiger Einsicht, daß ein Schritt halten mit den wahren Kunst-Ensembles große Opera in großen Residenzen an hiesigem Orte unmöglich gewesen sein, daß aber der bloße Versuch schon die unersehblichsten Verluste für den edleren Theatersinn (sowohl hinsichtlich der Geld-Ausgaben als der Verschachung des Geschmacks) nach sich gezogen haben würde, bietet dem Theile des Publikums, der außer dem gedankenreichen Worte auch den musikalischen Klang durchaus verlangt, durch Singspiele die geeignete Befriedigung und hat auch für diese sehr gute Kräfte gewonnen. Eine sinnige Verwendung der Musik im Allgemeinen zeigen aber außerdem die Zwischen-Acte. Herr Moltke trägt, anstatt dieses ganz unerläßliche Belebungs-Element der poetischen Stimmung des Publikums zu verbannen, vielmehr Sorge, daß es in richtiger Weise zur Verschönerung und Hebung des Ganzen beitrage, daß also aus den musikalischen Vorführungen nach dem Falle des Vorhanges das geistige Colorit der eben gehenden Handlung als der Charakter des nunmehr beginnenden Tonstükes erkenntlich sei; es war uns in dieser Beziehung ebenso erhebend als erfreulich, Einzelnes genauer zu verfolgen. So trugen z. B. die Vorträge der Zwischenactsmusik in Otto Ludwigs „Erbsörster“ Anfangs das Gepräge froher Sägerlust, die sich in der Instrumentirung durch Hörnerklang ausdrückte; sodann als im Stücke die Gesänge der im grünen Walde lebenden Försterfamilie sich unheilvoll vorwärts bis zu tragischem Untergange, treten Schritt für Schritt gemessener, endlich durchaus elegische Zwischenactsmusiken ein. Auf diese Weise ist die Musik im Theater natürlich nicht nur nicht überflüssig, vielmehr veredelnd und begeisternd, ja sogar ein richtiges Verständniß der geistigen Intentionen des Stückes im Wege melodischer Stimmungen erschließend. Die Melodien der Zwischenacte reden auf diese Weise gewissermaßen zu dem sinnigen Zuschauer weiter von dem Inhalte des Stückes, dessen Personen die Gardine so eben seinen Augen entzog; er bringt dem folgenden Acte ein erhobenes Herz entgegen und erfreut den Zuschauer durch eine unmittelbare Wechselwirkung der beiderseitigen Gefühlswelt, wie von magischem Banne der Illusion geistig mit auf die Bretter hinaufgehoben, dessen Mythe von der Zauberkraft des Daphneus betätigt auf diese Weise ihre allegorische Wahrheit und lobnt den Director, der sinuig genug war, sich so edler Beschwingungsmittel der Stim-

mung seines Auditoriums zu bedienen, durch weit willigere Erkenntlichkeit dieses Letzteren. Aber, wiederholen wir, freilich muß ein Director eine sinnige Natur sein, um die Mächte, die in musikalischen Tönen liegen, in richtigen Einklang mit den Mächten des dramatischen Gedankens, der theatralischen Schinwelt zu setzen! Eine solche sinnige Natur ist aber Herr Moltke ganz unläugbar; er beweist dies sehr erfreulich durch die ganze Bewerthung seines Ensembles, dem er durch die Wärme seines Eifers für die Sache, wie durch die Fähigkeit der erklärenden Auseinandersetzung des Ideen-Complexes jeder einzelnen Rolle einen schönen Einklang des Verständnisses der Stücke, in jäuntlichen Schauspielern zu geben weiß. Wenn man bei so mancher andern Bühne mit Recht wünscht, daß speciell ein Dramaturg angestellt sein möchte, um diese Commentare des geistigen Inhaltes der Aufgabe den Minderbegabten unter den Darstellern zu bieten, so erledigt sich jedes derartige Begehren in Oldenburg eben dadurch, daß in der Person des Directors zugleich ein wahrhaft gebildeter Mann, ein Mann, dessen eigene literarische Production schon manche schöne Blüthe der Lyrik und Didaktik in wohlklingenden Rhythmen getrieben, das Institut leitet. Er vermag es deshalb, den Strom der Gedanken eines tiefen Wertes, auch durch die sterileren Individualitäten des Personales zu leiten. Ganz natürlich füllen an einer Bühne, die an 30 bis 40 Darsteller aufweist, nicht Alle mit gleicher Virtuosität ihre Stellung aus, und den- gleich kann ein Werk, von diesen dargestellt, eine allseitige Befriedigung erzeugen, wenn eben, wie hier, Alle aus dem prometheischen Feuer der Direction den belebenden Funken des gleichen Strebens empfangen. Die äußeren Resultate dieses für ein Gemeinsames ins Feld geführten Einzeltreibens, modificiren sich selbstredend nach dem Begabungsgrade der „Kärner, welche zu thun haben, wenn die Könige bau'n“; Alle aber geben subjectiv ihr Bestes, damit objectiv etwas Tüchtiges erstehet. Auf die Anstellung solcher Persönlichkeiten, die jenen willigen Sinn mit ihren eventuellen Talenten verbinden, hat Herr Moltke sein Hauptaugenmerk gerichtet — er hat richtig anerkannt, daß freudige Lernbegier besonders für untergeordnete Rollen oft sehr viel höher anguschlagen ist, als vieljährig abgeglätteter Bühnenschliff; der am häufigsten theatralische Handwerker liefert; aus diesem Gesichtspunkte hat er es sogar nicht verschmäht, totale Anfänger (Neulinge vor den Lampen, Persönlichkeiten, die ihm kein Repertoire entgegenbringen konnten, sondern nur ihre glühende Lust für die Sache und ihren treuen ernsten Fleiß als etwaige Empfehlung namhaft machten) den erprobten Vertretern der ersten Fächer als Spieler der sogenannten Nebenrollen zuzugesellen und fördert nur bei diesen den guten Willen, den sie als freudigen Dank für ihre Anstellung auf so vorzüglichem Terrain eifrig betheiligen, durch Belehrung und Gewährung der Gelegenheit, diese Belehrung zu üben. Kommt nun zu allen diesen inneren Vorzügen der geistigen Feierlichkeit des hiesigen Theaters noch die anständige Stattlichkeit des äußeren Glanzes in Decorationen und Costümen, wo derselbe vernünftigerweise irgend erforderlich (wie denn in der That auch in dieser Beziehung das Oldenburger Theater dem schönen Kerne vollauf die schöne Schale zu Theil werden läßt), so sind unläugbar alle Requisite, die man von einem Hoftheater zu beanspruchen pflegt, überreich geliefert. Eingang dieses Artikels haben wir bereits der Ueberzeugung des Publikums Erwähnung, daß dem Institute auch officiell und mit Namens-Ueberschrift die Wieder-Gehebung zur Hofbühne bevorstehe. Ob dies sich fortwährend erhaltende Gerücht wirklich Aussicht auf eine Realisirung hat; vermögen wir natürlich nicht zu beurtheilen, gehören aber als wahre Freunde dieses Institutes zu Denjenigen, die ihm diese äußerliche Glorificirung dringend wünschen. Nicht als meinten wir, der Künstler, welcher sich mit Recht Hofschauspieler betiteln kann, nehme einen stolzeren Rang als sein College, der an einem Stadttheater wirkt, ein — eine solche Kasten-Ansicht im Künstler-Reiche erschiene uns als unnatürliche Hineinschleppung der Titelsucht, die als Krebsgeschaden specifisch kurzatmiger Verhältnisse so oft in unsern Lustspielen verspottet